

Brühler Zeitung

Ältestes Tageblatt für das linksrheinische Gebiet zwischen Köln und Bonn

Organ für amtliche Anzeigen des
obengenannten Bezirks

Abonnementspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfennig
oder durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mark.

Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung :: Fernruf 109.

Postfach-Konto Köln Nr. 12742 • Geschäftsstelle: Schützenstraße 39

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Beitzelle oder deren Raum 15 Pfennig,
im Reklamenteil 40 Pfennig.

Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und
Finanz-Anzeigen 20 Pfennig.

Nr. 46.

Freitag, den 25. Februar 1916.

19. Jahrgang.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 24. Febr. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Erfolg östlich der Maas wurde weiter ausgebaut. Die Orte Briabant, Baumont und Samogneux sind genommen. Das gesamte Waldgebiet nordwestlich, nördlich und nordöstlich von Baumont sowie das Herbebois sind in unserer Hand.

Südlich von Metz wurde ein vorgeschobener französischer Posten überrascht und in seiner Stärke von über 50 Mann gefangen abgeführt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front lebhaftes Artilleriekämpfe. An zahlreichen Stellen Patrouillengefächte. Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 24. Febr.

Russischer und italienischer Kriegsschauplatz.
Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen in Albanien haben gestern die Italiener und ihren Bundesgenossen Essad bei Durazzo geschlagen. Am Vormittag bemächtigten sich unsere Bataillone — deren kleinere Abteilungen den unteren Arzen übersehten — der letzten feindlichen Vorposten östlich von Bazarsjak. Am Mittag wurde die italienische Brigade Savona auch aus der stark ausgebauten Hauptstellung östlich des eben genannten Ortes geworfen. Gleichzeitig erstürmte eine andere Kolonne die zehn Kilometer südöstlich von Durazzo angelegten Verschanzungen von Cassobianco. Der Feind verließ seine Gräben zum Teil fluchtartig und wich hinter den inneren Verteidigungsring. Es wird verfolgt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 24. Febr. Das Hauptquartier teilt mit: An der Front verjagte eine feindliche Abteilung in der Stärke von etwa einem Bataillon, sich unsern Stellungen bei Gelahie zu nähern. Sie wurde aber durch unser Feuer zum Rückzuge gezwungen und ließ zahlreiche Tote zurück. Unter den während des letzten Kampfes bei Gelahie Gefallenen befinden sich sieben englische Offiziere. Neuerdings nahmen wir 17 Soldaten der feindlichen Truppen gefangen, die im Verlaufe dieses Kampfes in die Umgebung geflüchtet waren.

An der Kaukasusfront dauern die Kämpfe ohne Unterbrechung fort.

Die Diamantenkönigin.

Roman von Erich Freisen.

35.

Nachdruck verboten.

„Rein Wort weiter!“ unterbrach sie ihn kalt. „Wie ich hörte, bewerben Sie sich um die Hand der Tochter Ihres Galkfreundes. Ich sollte Ihnen vor allen Gästen und vor Fräulein Morgenstern insbesondere das Brandmal Ihrer Verätherie auf die Stirn drücken, mein Herr Harrison! Aber ich will nicht; ich will nichts mehr mit Ihnen zu tun haben — in keiner Beziehung. Gehen Sie!“

Befehlend deutet ihr rechter Zeigefinger nach der Tür. Edwards sahen noch lebhaft gerötetes Gesicht wird aschfahl. Daß das Mädchen seine unlauteren Absichten so völlig durchschaut, macht ihn fast rasend. Was gebe er darum, wenn er sie in seine Arme schließen, ihren herben Mund mit heißen Küßchen bedecken, ihren Stolz brechen könnte!

Schon will er sich ihr aufs neue nähern. Doch vor dem Floren, furchtlosen Blick ihrer großen Augen weicht er zurück.

Die Portiere schließt sich hinter ihm. Mit verächtlich gekrümmten Lippen setzt sich Alrun wieder in ihrem Sessel, um weiter zu lesen. Doch ihre Gedanken sind nicht mehr bei der Dichtung. Deutlicher als je fühlt sie die Unabwärtigkeit ihrer Stellung. Nachdem sie einige Zeit wie mechanisch die Seiten des Buches hin und her geblättert hat, geht sie wieder hinauf in ihr Zimmer.

Nach niemals vorher hat sie so tiefsemerzlich empfunden, wie zu dieser Stunde, daß sie so ganz allein im Leben dasteht.

Und die Sehnsucht erwacht in ihrem jungfräulichen Herzen. In einem anderen Herzen möchte es aufgehen, hin-

überschmelzen in ein anderes Ich. Ihre Seele lechzt nach jener vollkommenen Vereinigung, wie sie nur zwischen zwei Menschen bestehen kann, die ihr ganzes Innerstes miteinander teilen.

Sie will dabei an Onkel Eberhard denken, den ihr ein grausames Geschick so plötzlich entzogen. Aber merkwürdig — mit plastischer Deutlichkeit sieht sie anstatt des guten graubärtigen Gesichtes des Toten ein anderes Bild vor sich: ein kühnes, jugendliches Männerantlitz mit dunkelblondem Lockenhaar und feurigen graublauen Augen —

Und plötzlich ist es ihr, als sei sie bisher blind gewesen, als fiele es wie Schuppen von ihren Augen.

Nicht nur um den Verlust des guten alten Onkels trauert sie — nein, weit mehr noch um den Verlust des Mannes, den sie liebt. Liebt mit der ganzen Leidenschaft ihres unberührten Herzens.

Weit breitet sie die Arme aus, als müsse sie es halten, dies roge Traumbild des Glücks.

Ach, könnte sie zu ihm, zu dem Geliebten! Könnte sie in seine Arme flüchten, daß er sie schütze vor jenem Unversichtlichen da unten! Könnte sie an seiner Brust ihren Schmerz ihr Leid ausweinen!

Doch — wo ist er? ... Wie, wenn sie ihn nie wiedersehen sollte? Wenn die erbarmungslose Faust des Schicksals den farbenprächtigen Schleier, der ihre Zukunft ehemals mit jartem rosigem Dunst umhüllte, zerrissen und das schwarze Bahrtuch über ihr Lebensglück gebreitet hätte?

Wie rasend schlägt ihr Herz bei dem Gedanken. Sie springt empor, will rufen. Kein Laut kommt aus ihrer Kehle hervor. Die Hände auf das wildklopfende Herz gepreßt, steht sie am Fenster und blickt hinaus in den leeren Park — starr, tränenlos —



Das Kampfgebiet im Westen zwischen Arras und Ypern unsere Kartenfisse.

Einige feindliche Kreuzer und Torpedoboote bombardierten in den Tagen des 18. bis 22. Februars zeitweilig die Gestecke bei Sidsil Bachr und Tette Burun, sie hatten keinen Erfolg. Unsere bei Runkale und Sidsil Bachr aufgestellten Batterien zwangen sie, ohne daß sie ihr Feuer längere Zeit hätten fortsetzen können, zum Rückzuge. Feindliche Flugzeuge überflogen in den letzten Tagen die Tardamellen, sie wurden aber verjagt und von unsern Kampfflugzeugen verfolgt.

Am 20. Februar beschloß ein feindlicher Kreuzer, der unter dem Schutze von Minenjuchern in den Golf von Sares eingebrungen war, mit Unterstützung von drei feindlichen Beobachtungslugzeugen erfolglos die Küste Galata und Gallipoli. Eines unserer Kampfflugzeuge griff die feindlichen Flugzeuge an und trieb sie in die Flucht, worauf der Kreuzer das Feuer einstellte und sich mit den Minenjuchern entfernte.

Ein rechtes Wort zur rechten Zeit.

In den Verordnungen betreffend das Volksschulwesen im Regierungsbezirk in Frankfurt a. D. ist folgendes hochgelehrigende Schreiben an die Kreisschulinspektoren des Bezirks zu lesen:

„Es drängen sich in neuester Zeit an die Lehrer und die Schule Wünsche heran, aus erzieherischen Gründen durch geeignete Belehrung der Ausbreitung und Vertiefung des Völk-

terbasses entgegenzuwirken und der künftigen Verführung der Kulturböller vorzuarbeiten. Diesen aus dem Gefühle allgemeiner Völkerverbrüderung und internationaler Friedensschwärmerei entspringenden Bestrebungen darf kein Raum gewährt werden. Es kann um so weniger Aufgabe der Volksschule sein, in diesem Sinne zu den künftigen Beziehungen der Völker untereinander Stellung zu nehmen, als nach der friedlichen Grundbestimmung des deutschen Volkes, gerade im Gegensatz zu anderen Völkern, gar keine Gefahr besteht, daß in unserer Jugend ein dem künftigen Frieden gefährlicher Haß aufwachsen könnte. Im Gegensatz zu solchen Auffassungen ist es eine erzieherische Aufgabe ersten Ranges für die Schule, dafür zu sorgen, daß die furchtbaren Lehren und Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart in dem lebenden Geschlecht unauslöschlich haften bleiben. Vor allen Dingen muß ganz allgemein die Ueberzeugung in unserem Volke einzuwurzeln, daß Deutschlands Frieden und Sicherheit nur durch seine Wehrmacht zu Lande und zur See verbürgt wird, und daß alle Verbrüderungsbestrebungen mit anderen Völkern auf kulturellem Gebiete niemals dazu führen dürfen, auch nur das geringste von seiner kriegerischen Rüstung abzubringen. Zum andern sollen die Schulen die Ueberzeugung befestigen, daß Deutschland einzig bleiben muß und daß alle Parteien oder Sonderbestrebungen sich dieser Förderung unterzuordnen haben. Endlich wird es eine schöne Aufgabe aller Lehrenden bleiben, nicht nur die durch die Erfahrungen des Krieges gefestigte Ueberzeugung von dem Segen eines starken Königtums, sondern auch die Liebe zu unserm Könige und Kaiser sowie zu dem Hohenzollernhaufe zu voller Erleuchtung zu bringen. Das jetzt eingeführte tägliche Gebet der Schulen für unseren Herrscher wird darum als gemütvoller Ausdruck solcher Liebe auch nach Beendigung des Krieges zu pflegen sein. Allen Bemühungen aber, die Schandtat, die unsere Feinde an den Deutschen der ganzen Erde begangen haben, zu entschuldigen oder zu beschönigen wollen Sie, falls sie in die Schule einzudringen versuchen sollten und nicht schon an dem gesunden Sinne der Lehrerschaft scheitern, Ihrerseits entschlossen entgegenzutreten.“

Ein rechtes Wort zur rechten Zeit! Der Deutsche muß aus diesem Kriege lernen, daß er wegen seiner Tugenden von seinen Feinden gehaßt wird und daß er gar keinen Grund hat, sich vor diesem Haß zu fürchten, sondern daß er ihn als eine Quelle neuer nationaler Erleuchtung und Einigkeit betrachten darf. Wir Deutschen haben wahrhaftig keinen Grund, jemanden nachzulaufen. Jetzt nicht und nie! Jetzt aber doppelt nicht!

Englische Flottenjenseer.

Die Geldentaten des „Appam“ haben die Engländer wieder empfindlich in ihrem überheblichen Selbstgefühl verletzt. „Was ist mit untrer Flotte?“ wetterte vor einigen Tagen der „Manchester Guardian“. Das Abenteuer der „Appam“, so führt der Leitartikel aus, müsse die Aufmerksamkeit auf die Gefahren lenken, die eine anerkannte Vorherrschaft zur See mit sich bringe. Diesen leidträchtigen Gedanken variiert das englische Blatt dann folgendermaßen: „Die Takraft, zu schaffen und etwas Neues hervorzuheben, ist individueller, selten kollektiver Art. Volkstümlich pflegt man zu sagen, daß die Notwendigkeit die Mutter der Erfindung ist, womit man die

Und eine plötzliche Angst befiel sie — Angst vor der Zukunft, die sich wie ein düsterer Abgrund vor ihr auftat.

Der nächste Tag. Langsam steigt er auf hinter der grauen Regenwand, die die ganze Natur ringsum umhüllt. Bleifarbener Himmel. Feuchte Nebellust.

Es regnet, regnet, regnet — in seinem Gefieder, in plätschernden großen Tropfen, in schiefen, eiligen Strahlen, als ob der ganze Spreewald vom einströmenden Himmel gründliches Durchfiltrieren benötigte ...

Und so fort den ganzen Vormittag — mit imponierender Ausdauer.

Die Gäste auf Schloß Waldblick, die zumeist die Vormittage mit Reitpartien hinbrachten, rümpfen die Nase. Was soll man tun die lange Zeit über — bis zum Abend, da froher Tanz die ganze Gesellschaft wieder in lustige Laune versetzt? ...

Frau von Althoff-Harrison hat es vorgezogen, ihr Frühstück im Bett einzunehmen. Gähmend schlüft sie ihre Schokolade und dreht sich dann mühselig wieder auf die andere Seite, um weiter zu dröseln.

Endlich gegen Mittag bequemt sie sich zum Aufstehen. Doch ist ihre Laune noch immer die denkbar schlechteste. Nichts kann Alrun ihr recht machen. An allem findet sie etwas zu tadeln.

Bis plötzlich ein gelles „Töff-töff“ unten im Park ihre Aufmerksamkeit erregt. Sie eilt ans Fenster — gerade in dem Moment, als das Automobil unten hält.

Wie durch einen Zauber Schlag ist jede Spur von Langeweile, von Mißstimmung aus Madames Gesicht wegge wischt. In ihren Augen zuckt es triumphierend auf, und ein befriedigtes Lächeln umspielt ihre Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

jenige Notwendigkeit meint, die sich aus der Behinderung des freien Willens ergibt. Die deutsche Flotte hat hierfür den richtigen Sinn; unsere — und zwar jedenfalls diejenige Abtheilung der Regierung die hiermit zu tun hat — besitzt diesen Sinn nicht; und das ist es, was wir meinen, wenn wir von dem Bewußtsein der Ueberlegenheit zur See als einer tatsächlichen Gefahr reden. Wenn man die öffentliche Diskussion verfolgt, so kann man meinen, es gäbe keine deutsche Flotte mehr. Dennoch ist die deutsche Flotte trotz ihrer Verluste noch eine überaus gewaltige Streikkraft, und man darf nicht annehmen, daß sie ein für allemal sich über ihren Ausschluß vom hohen Meere beruhigt hat. Je höher wir den Verlust dieses Ausschusses für Deutschland einschätzen, um so unwahrscheinlicher ist es, daß Deutschland die See als verloren aufgegeben hat. In der Tat, wir wissen, das dies nicht der Fall ist. Hätte sie diese Machtstellung aufgegeben, so würde sie nicht bereit gewesen sein, das enorme Risiko ihres Unterseebootsfeldzuges auf sich zu nehmen.“

Der „Manchester Guardian“ macht der englischen Regierung dann zum Vorwurf, daß sie den deutschen Ueberallungen immer nur nach längerem Zeitraum mit Gegenmaßnahmen folge. Auch bei dem Unterseebootkrieg sei es so gewesen; „und dieser Zeitraum ist uns durch Verluste unserer Handelsflotte teuer zu stehen gekommen.“ Schließlich erklärt das Blatt, die englische Admiralität habe nichts getan, um einen Sieg zur See durch strategischen Erfindungsgeist zu fördern. „Wiewohl“, so lautet die Schlussfolgerung des „Manchester Guardian“, „haben wir uns ausschließlich defensiv verhalten und uns damit zufrieden gegeben, die verschiedenen Kampfmittel des Feindes abzuwehren. Man braucht durchaus dem gewaltigen Dienst unserer Flotte gegenüber keine Unabbarkeit zu zeigen, wenn man sagt, daß der Erfolg in allen diesen Dingen kaum den Ehrgeiz des Durchschneidens abtut, sondern daß der Ehrgeiz des britischen Seemanns. Viel besser ist, soweit die Flotte in Frage kommt, ein unvernünftiger Ehrgeiz, als eine zu leichte Befriedigung.“

Die Anerkennung, die das englische Blatt dem Unternehmungsgestalt und der Tatkraft unserer Marine zollt, meint die „Nordd. Allg. Ztg.“, kann uns nur mit Freude erfüllen. Die Ausführungen des „Manchester Guardian“ sind charakteristisch für die Empfindungen eines großen Teils des englischen Volkes. In Manchester, dem Sitz des alten individualistisch gesinnten Engländer, ist eben der Sinn für mutiges, gefährvolles Vorgehen besonders entwickelt, und es ist durchaus erklärlich, wenn man gerade hier die Unfähigkeit der englischen Flotte als ein betrübendes Merkmal für das Ausbleiben jenes Offensivgeistes empfindet, auf den man zu Anfang des Krieges so lebhaft gerechnet hat.

Am 2. März Beginn des U-Bootkrieges.

London, 23. Febr. Times berichtet aus New York vom 22. Februar: Staatssekretär v. Jagow teilte den Vereinigten Staaten durch Vermittlung des Korrespondenten des New York World, Karl von Wiegand, mit, daß es die unabänderliche Absicht der deutschen Regierung sei, an einem angegebenen Tage, nämlich dem 2. März, damit anzufangen, bewaffnete Handelsschiffe wie Hilfskreuzer zu behandeln.

Unsere Unterseebootbeute in einem Jahre.

Saag, 24. Febr. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: Soweit wir nach Zeitungsmeldungen bisher kontrollieren konnten, ist das Ergebnis des deutschen Unterseebootkrieges, der jetzt am 18. Februar ein Jahr im Gange gewesen ist, folgendes:

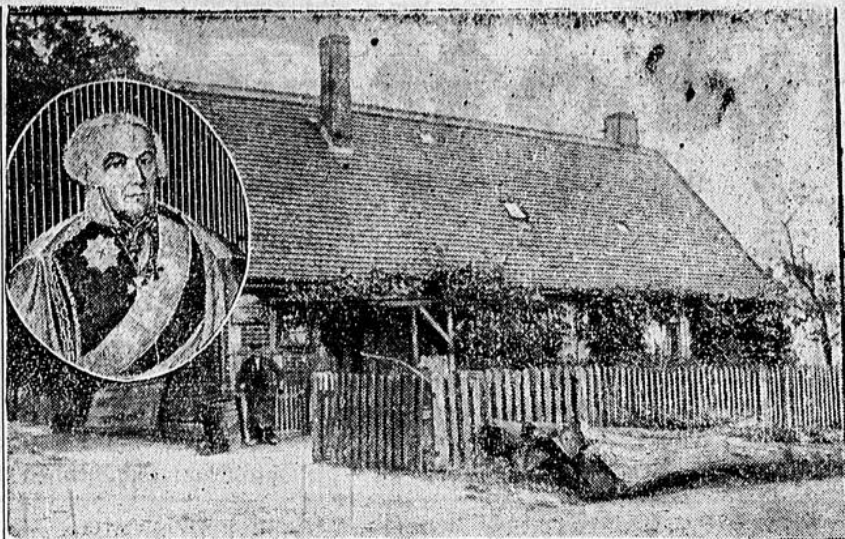
Es wurden insgesamt 670 Schiffe versenkt. Davon waren 611 Handelsschiffe und 59 Fahrzeuge, die zur Kriegsmarine zu zählen sind. Von diesen Schiffen waren 439 englische, und zwar 244 Dampfer (einschließlich des holländischen Dampfers „Vanstrum“, der für holländische Rechnung in England gebaut worden war, aber von der englischen Admiralität beschlagnahmt wurde), 9 Segelschiffe, 117 Fischerfahrzeuge, 26 andere Fahrzeuge, 1 Motorboot, 5 Kreuzer, 12 Hilfskreuzer, Transport- oder Proviantschiffe, 5 Torpedoboote, 2 ägyptische Kanonenboote, 4 Untersee-, 2 Minenleger und eine Regierungsjacht. Frankreich verlor 44 Schiffe, und zwar 28 Dampfer, 5 Segelschiffe, 1 Fischereifahrzeug, 3 Untersee-, 3 Transportdampfer, 2 Kreuzer, 1 Hilfskreuzer und 1 Torpedoboot. Rußland verlor 29 Schiffe: 8 Dampfer, 12 Segelschiffe, 2 Minenleger, 1 Torpedoboot, 3 Transportschiffe und 3 Kanonenboote. Italien verlor 28 Schiffe: 14 Dampfer, 4 Segelschiffe, 1 Motorschoner, 3 Kreuzer, 2 Torpedoboote und 4 Untersee. Belgien verlor 8 Schiffe: 6 Dampfer und 2 Fischereifahrzeuge. Norwegen verlor 54 Schiffe: 32 Dampfer, 20 Schoner und 2 Motorschoner. (Es waren dies hauptsächlich Schiffe, die Grubenholz nach England beförderten.) Schweden verlor 14 Schiffe: 10 Dampfer und 4 Segelschiffe. Dänemark verlor 12 Schiffe: 9 Dampfer und 3 Segelschiffe. Griechenland verlor 4 Dampfer; Spanien 3 Dampfer; Portugal 1 Schoner; Holland 3 Dampfer; außerdem wurde die „Artemis“ beschädigt. Amerika verlor 6 Schiffe; außerdem wurden 3 Dampfer von Unterseebooten angegriffen. Bei der Torpedierung dieser 670 Schiffe haben etwa 14 000 Menschen ihr Leben verloren, und zwar befanden sich davon etwa 10 000 Personen auf Truppentransport- und Kriegsschiffen. Die größten Handelsdampfer, welche torpediert wurden, waren „Lusitania“, „Arabit“, „Antona“, „Palaba“ und „Ville de la Ciotat“.

Die Taten der Mäwe.

London, 24. Febr. Moxys meldet aus Teneriffa: Der britische Dampfer Westburn wurde von der deutschen Prielenbelagerung aus dem Hafen geführt und versenkt.

Eine Antwort der Polen an Saffonoff.

Warschau, 24. Febr. Die Goniec Wieczorny meldet, fand in den letzten Tagen hier eine Versammlung von Delegierten aus allen Teilen Polens statt, welche sich einmütig gegen Rußland und für einen Bund mit den Mittelmächten aussprach. Von 200 Delegierten waren 80 erschienen, die aber von den infolge Verkehrsverhältnisse am Erscheinen verhinderten Delegierten bevollmächtigt waren. Unter den Erschienenen befanden sich Geistliche, angesehene Bürger, Industrielle, ehemalige Dumasmitglieder, Journalisten und 40 bauerliche Abgeordnete.



Zum 100 Todestage des Generals Grafen Bülow von Dennewitz

Friedrich Wilhelm, Freiherr von, Graf von Dennewitz, preuß. General, wurde am 16. Februar 1785 auf dem Familiengut Falkenberg in der Altmark geboren. Nach einer ruhmreichen militärischen Laufbahn starb er am 25. Februar 1816 in Königsberg. Unser Bild veranschaulicht das Geburtshaus des berühmten Generals auf dem Familiengut Falkenberg in der Altmark, links sein Porträt.

Zu den deutschen Erfolgen bei Verdun.

Berlin, 24. Febr. Die letzten deutschen Erfolge im Westen machen laut „Deutscher Kriegszeitung“ in Paris einen überraschenden Eindruck und lösen eine peinliche und nervöse Stimmung aus, — das um so mehr, als noch lebhafte der „Temps“ und andere aus dem französischen Hauptquartier unterrichtete Blätter nachdrücklich versichert hatten, daß gegen den nördlich Verdun eventuell zu erwartenden Angriff die zuverlässigsten Abwehrmaßnahmen getroffen seien. Heute stellen die Blätter fest, daß die Ereignisse der letzten 24 Stunden diesen Optimismus in keiner Weise rechtfertigen. Die Fachkritiker der einzelnen Blätter behalten sich ein Eingehen auf die deutschen Erfolge und deren Ursachen bis zum Eintreffen genauerer Berichte der Kommandanten der einzelnen Sektoren vor.

Die Kupferbergwerke in Serbien.

Sofia, 24. Febr. Der Ministerrat beschloß, das Kupferbergwerk Bor, das in dem von den Bulgaren eroberten Teile Serbiens liegt, das reichste auf der Balkanhalbinsel, den Deutschen für die Kriegsbauer zur Ausbeutung zu überlassen.

Konteradmiral Zimmermann †.

Wilhelmschaven, 24. Febr. Konteradmiral Zimmermann ist gestern hier gestorben.

Der deutsche Flottenchef gestorben.

Der bisherige deutsche Flottenchef, Admiral v. Döhl, ist gestorben.

Admiral Hugo v. Döhl, der 1855 zu Breslau geboren ist, trat 1872 in die Marine ein. Schon als Leutnant zur See wurde er wiederholt zur Dienstleistung in der Kaiserlichen Admiralität kommandiert. In den Winterhalbjahren 1888 bis 90 befehligte er die Marine-Akademie und wurde im Frühjahr 1890 in das Reichsmarineamt berufen. Hier war er acht Jahre mit einer einjährigen Unterbrechung tätig, die ihn als ersten Offizier an Bord des Panzers Württemberg führte. Im Herbst 1898 wurde er zum Fregattenkapitän befördert und erhielt den Befehl über den Kreuzer Regia, dann über den großen Kreuzer Hansa. Auf diesem machte er den Kriegszug nach Ostasien. An der Spitze eines aus Truppen verschiedener Nationalität zusammengesetzten Landungskorps stürmte er am 17. Juni 1900 die Takufors. Nach seiner Rückkehr trat er als Vorstand des Zentralbureaus wieder in das Reichsmarineamt ein. Von 1903 bis 1905 befehligte er die Linienschiffe: Kaiser Wilhelm der Große, Kaiser Friedrich 3. und Elsaß und wurde zum 2. Admiral des 1. Geschwaders, ein Jahr später zum Befehlshaber der Aufklärungsflotte ernannt. Vom Jahr 1907 stand er zwei Jahre lang an der Spitze der Inspektion der Schiffsartillerie und erhielt dann die Führung des 1. Geschwaders. Im Frühjahr 1913 wurde er als Nachfolger des Admirals v. Seeringer Chef des Admiralstabs.

Hinterbliebenenrente bei Vermissten.

Ueber die Bestimmungen betr. Hinterbliebenenrente herrscht, sofern es sich um Gefallene handelt, wohl allenthalben infolge der wiederholten Bekanntmachungen Klarheit. Nicht allgemein bekannt sind aber die Bestimmungen für Auszahlung und Anforderung der Hinterbliebenenrenten aus der Invalidenversicherung bei Vermissten. Eine Auszahlung der Rente erfolgt nur auf Antrag der Angehörigen der Vermissten. Der Antrag ist sofort, nachdem ein Jahr lang keine Nachricht eingetroffen ist, bei dem Versicherungsamt des Wohnortes zu stellen, damit die Rechte aus dieser Versicherung gewahrt werden. Dabei sind folgende Schriftstücke mit vorzulegen: die letzte Quittungskarte des Vermissten und die Aufrechnungsbescheinigungen über seine früheren Karten; die letzte Quittungskarte der Ehefrau, falls sie verheiratet ist; die standesamtliche, übrigens kostenlos zu erteilende Heiratsurkunde und die Geburtsurkunden der Kinder unter 15 Jahren. Außerdem muß die letzte Nachricht des vermissten Kriegsteilnehmers oder die amtliche Mitteilung, daß der Kriegsteilnehmer vermisst wird, beigelegt werden.

Der Glöckschreiner.

Von Hanns Eisbert.

Von Beruf war er Drechsler; aber der Beruf hatte ihn aufgegeben. Namen wie Professor Olbrich oder Tamschäfer klangen wie das rote Tuch auf den Stier auf den kleinen Wagermann, der seinen Namen zu Recht trug. „Es war will nu Kunst sind und sehr Möbel in die Welt, woran von Kunst keine Spur. Eilige Kasten mit Rinkelstücken ist nun modern. Aber son schönst Zeug wie Säulendrehen, wie Perl- oder Eierstäbe, woran unser einer drei Jahre gelernt hat, der soll mit einem Schlägel unmodern sind. Und davor muß so'n Mann Professor sind.“

Immer spindiger wurde der Wagermann in den fleckigen Zeiten, bis er einsah, daß es nicht so weiter ging, bis er sein bißchen Stolz auf Seite setzte und das Schild mit dem Drechslermeister abhob und dafür ein handgeschriebenes Plakat „Reparaturwerkstätte“ anagelte. Seit der

Zeit fehlte es dem Arbeitsamen nicht an Beschäftigung; er lernte zu dem Glöckschreiner noch allerhand Rünste mit Porzellanfiguren und Gipsen hinzu und bekam unter der Hand mancherlei Kenntnisse von Stilen und Altentümen, so daß er die Vorhänge vom Parterrefenster abnahm und ein paar Kunstgläser und Zinnteller auf das Brett stellte. Das lockte Neugierige und auch Käufer an; man brachte alle Möbel und Kunstgegenstände und suchte sie bei ihm, so daß sich ihm fast von selber ein lohnender Erwerbszweig auftrat, und die alte Mutter in Barock und Empire, in Alt-Berliner und Meißner Porzellan fast so gut Bescheid wußte, als in ihren Rüchenträutern und Häutelmustern...

Wäre nun alles schön und gut gewesen, wenn das Glück in der Liebe dem Wagermann etwas geleuchtet hätte. Aber die Mädchen hatten nun mal keinen Spaß an dem bleichen Gesellen, dem die Knaben noch eben so aus den hohen Bädern stiegen, als schon die fetten Jahre die magern abgelöst hatten. Kopfschüttelnd betrachtete die Alte ihren Sohn, an dem ihre Kochkünste so garricht anschlagen wollten, durch die Hornbrille. „Wenn mer ihn ins Schmalzhäsele setze däß, er würd nett felt davon“, sagte sie oft sorgenvoll in ihrem Badisch, das sie nicht verlernt hatte, seit Wagermann sich vor nun bald vierzig Jahren auf der Wanderschaft in sie verguckt hatte. Und die Mädchen gingen nach wie vor an dem stets gefälligen Liebesbedürftigen vorüber...

Als der Kaiser sein Volk zu den Fahnen rief, tröstete der Sohn die alte Frau: „Nu hat bet noch sein Jutes, der mich keine gewollt hat. Für dich ist gesorgt, wenn ich fahre, Mutter; aber für Frau und Kind hätte es noch nicht gereicht, nee, noch nicht...“ Das Vaterland forberte vorerst das Opfer seines Lebens noch nicht. In einem wunderbaren Grenzlandchen ließ es ihn Wache stehen und sogar ein wenig Französisch lernen, so daß er, später an die Front gerufen, den Franzosen in ihrer eigenen Sprache Chassevous! zurufen konnte, als er mit den Kameraden in deren Schützengraben eindrang. Hatte auch sonst manchen Schrauß zu bestehen, ohne daß ihm das Geringste zugefloßen wäre. „Der ist fest!“ hieß es im Graben. Nur mit dem Urlaub hatte er kein Glück. Jedesmal, wenn er ihn in der Tasche zu haben glaubte, hatten die Rothosen irgend einen Aufschubplan ausgeheckt, und es hieß wieder dableiben...

Dann aber kam doch ein Tag, da Mutter Wagermann voll Stolz eine Karte zeigen konnte: Der Jakob kommt. Als er durch die niedere Tür schritt, drohte ihr das Herz vor Glück stille zu stehen. Und dann durchfuhr sie ein Schred: Ist er's denn auch wirklich? Natürlich war er's, der Jakob, wie er geschrieben hatte, mit dem Kreuz und den Treifen. Aber war er denn gewachsen, oder sah er nur größer aus, weil er so stattlich geworden war? Und so freilich, rote Backe hatte er und gar mit mehr so leibarm war er, und der schöne Bart stand ihm so gut zu Gesicht. Hatte jemand gesagt, der Jakob sei wüßst? Du mein, ein hübscher, frischer Mensch war er geworden. Der Wagermann hatte sich im Schützengraben zu einem Rundermann ausgewachsen.

Die Amalie sagte es der Trude und die Trude der Vene. Sie kommen alle, sich den veränderten Glöckschreiner anzusehen. Und sie kamen wieder, kamen oft wieder: Herr Wagermann konnte so interessant erzählen. Die Rosine, deren Schatz ein Maroni altstütt gewesen und nichts mehr von sich hören ließ, die Riele, deren Liebster bei Prasknusch gefallen, die Amalie und die anderen alle saßen jeden freien Moment in Mutter Wagermanns Stube, bewunderten die Altentümer und den Unteroffizier und machten ihm schöne Augen. Sogar das Zuehmädchen mit der schiefen Nase und dem Schielauge bildete sich ein, daß es jetzt sein Glück machen könne. Der Wagermann fiel nicht auf die schönen Redensarten und auf die gebannten Seitenläschen herein; aber er tat etwas, wozu er im Schützengraben keine Gelegenheit gefunden: er betrachtete sich gründlich im Spiegel... Das war freilich ein anderer Kerl, als der itagere Wagermann, dem die Kleider um den Leib geschloddert und die Augen hoch aus einem Knospengeßicht geschaut hatten. Und ein anderes Gesicht tauchte neben dem seinen empor, das eines blühenden Landmädchens mit einem treuen Herzen und starken Armen, dessen Fleiß und Tatkraft ihn umgürtet hatten, als er noch an der Grenze Wache hielt. Wenn die wollte? Als die Amalie wieder einmal wie eine feine Dame angezogen Mutter Wagermann einen Besuch abstattete, zog der Unteroffizier ein Bild aus der Tasche und sagte mit spitzbübischem Lächeln: „Wetten, der die hier meine Frau wird.“ Und acht Tage später spazierte er kriegsgetraut mit einem einfach gekleideten aber so hübschen Mädchen, daß es alle Städtlerinnen auslachte, über die Krummerstraße, daß Rosine und Amalie vor Neid und Aerger blaß und gelb wurden und sogar die Zuehlerin die Schulter verächtlich hochhob. „Puß, eine vom Lande. Eine andere hätte er auch nicht gekriegt.“

Wagermann aber hob den Arm um die Riele, die nicht danach gestraht hatte, ob er ein wenig schöner von Angesicht sei, oder nicht, sondern nur sein treues Herz herausgeföhlt hatte. „Das steht bei unserem Herrgott, ob ich heimlehre. Dann aber werde ich mit ein Schälal drechseln, wie es un-

ferem Herzen wohlgefällig ist. Und du sollst sehen, daß ich nicht drei Jahre umsonst mein Handwerk gelernt habe . . .

Bei der letzten großen Offensive in Frankreich hat er doch seine Kugel gefunden. Das Bein hat sie ihm weggerissen und den Knochen zersplittert; lange hat man gehofft, ihm das Glied erhalten zu können, dann aber doch zur Amputation schreiten müssen. Der Magermann hat nicht geklagt und nicht gekammert. Auch nicht, als er Frau und Mutter wieder sah, die ihn von Herzen betreten und verwöhnen . . . Davon will der Magermann nichts mehr wissen, seit er mit seinem Ersahbein wieder umhergehen kann wie ein Gesunder und die Kräfte langsam zurückkehren. Seiner jungen Frau will er es gleich tun, die mit kräftigem Arm für alle sorgt, daß auch die Mutter von ihrer Herzenswärme umflutet wird und Gott nicht genug danken kann für den sonnigen behaglichen Lebensabend, die mit Schrubber und Besen ebenso gut umzugehen weiß, wie mit dem Kochkessel und den klauibigen Altartüchern, die sie so zierlich ins Fenster stellt, daß die Käufer noch mal so gerne kommen.

Allerhand krause Gedanken ziehen durch seinen Sinn, wenn er an der offenen Tür nagelt, hämmert und sagt. Ihm hat der Krieg das Glück gebracht. Ausdrücken kann er nicht, was ihm durch den Kopf zieht; nur der Frau manchmal gedankenvoll zunicken, und die versteht immer, was er sagen will. Und je mehr er schafft und arbeitet, desto weniger denkt er daran, daß das Glied, das ihn stützt und trägt, nicht sein eigenes ist, desto mehr ruht der Segen auf ihrer Hände Wert, hebt sich der Wohlstand.

Wohlgefällig hobelt und nagelt und leimt der Magermann an dem Holzschmel in seiner Werkstatt herum, den er mit Liebe und Geduld auf neu gearbeitet hat, daß man kaum noch sieht, wo es dem einst Baufälligen einmal gefehlt hat. Und dann greift er nach der Hand seiner Frau „Der auch ist Flidwert. Aber aushalten und Dienste tun, das kann er so gut wie ein neuer . . .“

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengtorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste versüßert, versündigt sich am Vaterlande!

Lokales und Umgebung.

Brühl, 25. Febr. Vortragsabend. Am nächsten Sonntag den 27. Februar, nachmittags 5 Uhr wird der bekannte Schriftsteller Max Beyer aus Dresden-Laudagast hier in der Karlsruhallen einen Vortrag halten mit dem Inhalte: Ernst Erhebendes und frohlich Lebendes aus unserer großen Zeit. Solche Vorträge sind von ihm schon in vielen Städten mit großem Erfolge gehalten. Max Beyer schon länger als Dichter bekannt hat dem

deutschen Volke seit Beginn des Krieges sehr viele schöne inhaltsreiche Gedichte bescheert. Es sind davon so viele in fast allen Zeitungen gedruckt, daß wohl Niemandem sein Name unbekannt ist. Zur Verbreitung im Felde und Lazarett sind von ihm 4 Hefchen zusammengestellt: Der Kaiser im Feld, 50 Kriegsbilder; Flottenkriegsbilder 40 Gedichte; Kriegsgebetbuch, 70 Kraft- und Trostlieder; Humor in's Feld, 64 Seiten. Diese Hefchen haben von S. M. dem Kaiser, von Hindenburg, von Madensen und anderen Heerführern die besten Empfehlungen erhalten. Zur Verschönerung des Abends singt Gräfin Erna Schürmer-Brühl einige Lieder, von denen eins „Zwei Brüder im Kriege“ von Max Beyer geschrieben ist. Die Besucher werden sicher einen angenehmen Abend haben; das Eintrittsgeld beträgt 1 Mk. (Siehe Inserat.) Möge der viel versprechende Vortrag dem veranstaltenden Vereine auch die Freude bereiten, daß er dem wohlthätigen Zwecke, dem der Abend mit dienen soll, eine ansehnliche Summe zuführt.

Brühl, 25. Febr. Militärische Jungmannschaft. Nachdem bei der letzten Uebung der militärischen Jugendkompanie seitens der Instruktoren lehrreiche Vorträge gehalten wurden, Sanitätskolonnenführer Rohlfach über die Ausrüstung des feldmarschmäßigen Infanteristen, Auswerfen von Kochgraben und Abkochen im freien Felde, Oberbahnhofsleiter a. D. A. E. S. über Verhalten des Soldaten vor und auf dem Marsche und bei Eisenbahnfahrten, Kreisbrandmeister Risch über Angriffsbewegungen, Patrouillendienst und Marschsicherung, wird am kommenden Sonntag, den 27. d. Mts. eine praktische Uebung im Gelände bei Rietberg stattfinden. Antreten der Jungmannen nachmittags 2.25 Uhr auf dem Schulhofe des Gymnasiums, Abmarsch 2.35 Uhr. Die Teilnehmer wollen in Feldmütze und mit Armbinden erscheinen, soweit sie solche besitzen, den Uebungsplan, evtl. Fernstecher und Fahrräder mitbringen. Auf allseitige Beteiligung wird bestimmt gerechnet. Bei ungünstiger Witterung finden theoretische Uebungen in der Turnhalle des Gymnasiums statt.

Brühl, 25. Febr. Durch eine Bekanntmachung des Gouverneurs vom 18. d. Mts. wird die Verordnung vom 11. Januar d. Js. betreffend Verbot des Gebrauchs und Verkaufs von Handschrotmühlen, auch auf die elektrisch oder sonst mechanisch angetriebenen privaten Schrotmühlen ausgedehnt. Der vollständige Inhalt der Bekanntmachung ist an den öffentlichen Anschlagstellen und in den amtlichen Kreisblättern einzusehen.

Brühl, 25. Febr. Gegen die Bevorzugung kinderloser Mieter. Vielfach erklären Hausbesitzer, wenn sie eine Mietwohnung anbieten, daß sie nur an kinderlose Familien vermieten. Namentlich aus Arbeiterkreisen wird die Lage laut, daß kinderreiche Familien nur sehr schwer Unterkunft finden. Auch in den Zeitungen werden oft Wohnungen für kinderlose Familien angekündigt, oder, was dasselbe besagen will, für stille oder ruhige Leute. Die Vermieter denken sich hier wohl meist nichts Besonderes dabei. Sie

wollen ihre Räume schonen, scheuen wohl auch die Klagen der Mitbewohner über Kinderlärm. Aber der Krieg sollte auch hier die Gewissen schärfen. Das Vaterland braucht nach den Verlusten des Krieges kräftigen und zahlreichen Nachwuchs. Kinderreiche Familien dürfen im Interesse des Vaterlandes nicht mit Mißtrauen und Widerwillen betrachtet werden. Auf ihnen beruht zum großen Teile die Zukunft unseres Volkes und unseres Vaterlandes. Sie zu fördern und zu unterstützen, ist Vaterlandsdienst; wer sie zurückstößt und schädigt, handelt gegen das Vaterlandswohl. Aber die Sache hat noch eine ernstere Seite. Jedermann weiß, wie verhängnisvoll in Frankreich der Geburtenrückgang zunimmt, mit welcher Besorgnis die einsichtigen Franzosen der Zukunft ihres Volkstums entgegen sehen. Nicht bloß die wirtschaftliche Latkraft Frankreichs ist hierdurch bereits in sehr merklicher Weise geschwunden, weiter schauende Volkswirtschaftler sehen für absehbare Zeit den unvermeidlichen Niedergang und in nicht allzu weiter Zukunft die Vernichtung des französischen Volkstums voraus. Leider ist Deutschland daran, das französische Beispiel nachzuahmen. Möge sich jeder Hausbesitzer nur klar machen, daß auch er durch die Bevorzugung kinderloser oder „stiller“ Mieter für seinen Teil schuld ist an dem vaterlandsgefährdenden Geburtenrückgang, ja daß er nicht selten, vor seinem Gewissen wenigstens, Urheber und Begünstiger einer schweren Schuld sein kann.

Verantwortlich für die Redaktion: Peter Beyer, Brühl.
Druck und Verlag von P. Beyer.

Bestellungen

auf die „Brühler Zeitung“ werden in unserer Geschäftsstelle Schützenstr. 39 sowie von unseren Zeitungsboten entgegengenommen.

Gesang : Deklamation : Klavier an Damen und Herren.

Gesang: Eingehende Tonbildung, Resonanz Meth. Prof. Paul Haase (edler, tragfähiger Ton). Spez.: Heilung kranker u. verbildeter Stimmen.

Deklamation: Tonstudium, Sprachtechnik, Dramatik, Melodramen.

Klavier: Schnellfördernd, an Erwachsene und Kinder.

Paul Ruhl

akad. dipl.

Gewissenhafte Ausbildung auch an Liebhaber u. Dilettanten unter besonderer Beachtung einer musikalischen und künstlerischen Vortragsweise.

Der Unterricht wird in Brühl erteilt. Gest. Anfragen nach Köln, Hohenstaufenring 50 erbeten.
Honorar mäßig
Freiste Empfehlungen.

Kaufhaus Ludwig Meyer & Co., Köln, Severinstrasse 83/85, Ecke Jakobstrasse.

Wir haben noch große Warenvorräte und lassen unsere werthe Kundschaft hieraus Nutzen ziehen.
Wir verkaufen fast sämtliche Artikel billiger, als wir dieselben jetzt einkaufen können.

Damenblusen aus Waschstoff gute Qualität 1 35
zum Aussuchen 2,95 2,25 1,95

Wollblusen einfarbig und kariert 3 95
zum Aussuchen 6,75 5,75 4,95

Seidenblusen weiss und farbig 4 95
zum Aussuchen 8,25 7,50 5,90

Hemdentuche starkfädig 45 Pf.
per Meter 95, 83, 75, 68

Hemdentuche fein-fädig 63 Pf.
per Meter 1,10, 89 u.

Bettchiffon 130 cm breit 1 18
per Meter 1,45, 1,35

Bettchiffon 160 cm breit 1 28
per Meter 1,65, 1,53

Bettdamast 130 cm breit 98 Pf.
per Meter 1,95, 1,58 1,35

Hemdennessel Ia. Qualität 75-80 breit, per Meter 78 u. 68 Pf.

Bettuchnessel Ia. Qualität 1 20
per Meter 1,65, 1,55, 1,48

Bettuchbiber schwere Qualität 1 48
per Meter 1,78, 1,58,

Schwarze Spitzenblusen zum Aussuchen 5 90
12,50 9,25 8,50

Kostumröcke gemustert und einfarbig 2 95
zum Aussuchen 12,50 9,75 6,75 3,95

Unterröcke gute Qualitäten in allen Farben 2 25
zum Aussuchen 7,90 6,75 5,90 4,95 3,95

Piqueflanell Ia. Qual. 68 Pf.
per Meter 1,48, 1,15, 93 u.

Croiséflanell Ia. Qualität 83 Pf.
per Meter 1,05, 95, 88 u.

Ungebl. Biber schwere Qualität 60 Pf.
per Meter 83 u.

Frottierhandtücher 65 Pf.
per Stück 1,95, 1,28, 95 u.

Frottierlaken 1 25
per Stück 2,95, 2,25, 1,75 u.

Kissenbezüge mit einfachen u. Rosenbog. 78 Pf.
per Stück 1,78, 1,38, 1,08 u.

Kissenbezüge mit Hohlraum u. Einsätzen 58
per Stück 2,75, 2,45, 1,95, 1,78 u.

Plümbelzüge mit einfachen und Rosenbogen 3 45
per Stück 5,50, 4,50, 3,95 u.

Farbige Damenmäntel 5 90
1/2 lang u. 3/4 lang zum Aussuchen 14,50, 12,50, 9,50

Farbige Damenmäntel lange Formen 12 50
zum Aussuchen 24.—, 19,50, 14,50

Schwarze Damenmäntel Ia. Qualitäten 9 50
38 32 29 24,50 18,50 13,50

Cretonne u. halbl. Betttücher 2 75
per Stück 4,95, 3,75, 3,25 u.

Untertaillen zum Aussuchen 55 Pf.
à 2,45, 1,95, 1,65, 1,35, 98 u.

Damenhemden nur gute Qualitäten 1 78
à 3,75, 2,75, 2,25, 1,95 u.

Damenbeinkleider nur gute Qualit. 1 68
à 8,45, 2,95, 2,58, 1,95 u.

Wäsche für Communion-Ausstattungen — extra billig —

Batist-Taschentücher 9 Pf.
mit Hohlraum per Stück

Taschentücher ausgew. Qualitäten 95 Pf.
1/2 Dtzd. 2,10, 1,85, 1,35 u.

Taschentücher mit Buchstab. 1 25
1/2 Dtzd. 3,75, 2,95, 2,10, 1,58 u.

Astrachan-u. Samtmäntel Ia. Qualitäten 13 75
zu 58 48 39 33 27,50

Jackettkleider schwarz u. blau 13 75
zu 48 42 39 29,50, 24,50

Kinder-Kleider enorm billig

Kinder-Mäntel enorm billig

Tischtücher gute Qualität 1 28
p. Stück 4,75, 3,95, 3,25, 2,75, 1,78

Servietten gute Qualitäten 1 95
1/2 Dtzd. 5,50, 4,75, 3,75, 2,95 u.

Festons enorm billig! p. Stck. 4,10 m b. 4,60 m 68 Pf.
à 1,98, 1,68, 1,48, 1,25, 98

Feston-Rockvolants 98 Pf.
p. Stück 2,30 m à 1,95 1,10 u.

Kissen-Einsätze 95 Pf.
prachtvolle Ausführung, Paar

Barmer Festonbördchen 28 Pf.
per 10 m Stückchen à 38 u.

Voile-Kleidervolants 1 55
per Meter

Batist Kleidervolants 1 95
120 cm breit per Meter

Ausgabe von Rabattmarken oder 5 Prozent in bar.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 12 der Bekanntmachung des Bundesrats vom 4. November 1915 zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 wird mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten zur Durchführung der Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln für den Umfang des Landkreises Cöln angeordnet, daß die Erzeuger von Kartoffeln und die hiermit handelstreibenden Personen verpflichtet sind, vor dem Verkauf von Kartoffeln an außerhalb des Bürgermeistereibezirks wohnende Personen dem für die Belegenheitsgemeinde zuständigen Bürgermeister Anzeige zu erstatten haben. Der Verkauf darf erst erfolgen, nachdem der Bürgermeister durch die schriftliche Erklärung, seinerseits in den Lieferungsvertrag nicht eintreten zu wollen, die Lieferung der Kartoffel freigegeben haben wird. Zu dem Verkauf von Kartoffeln nach außerhalb des Kreises ist außerdem noch meine besondere Genehmigung erforderlich.

Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark wird bestraft, der vorstehender Anordnung zuwiderhandelt.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Cöln, den 24. Februar 1916.

Der Kreisaußschuß des Landkreises Cöln.

Namens desselben:

Minuten,

Königlicher Landrat.

Bekanntmachung.

Unter den Viehbeständen des Wllh. Pütz in Hoven, des Gutsäckers Richard Schüller in Schneppenheim und des Landwirts Georg Kaneder in Scheuren ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Die Gehöfte sind unter Sperre gestellt worden.

Brühl, den 23. Februar 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister von Brühl-Stadt: Tüch.

Der Bürgermeister von Brühl-Land: Dohr.

Bekanntmachung

Mit Aufwand von erheblichen Staats- und Reichsmitteln sind eine Reihe von Fabriken erbaut, die aus chemisch aufgeschlossenem Stroh ein Futtermittel herstellen, daß nach den verschiedenen umfangreichen Versuchen einen hervorragenden preiswerten **Hafer-Ersatz** darstellt, und sich auch als Mastfutter für Schweine gut bewährt hat. Die Herstellung dieses Futters kann in desto größerem Umfange durchgeführt werden, je größere Stroh-mengen hierfür zur Verfügung stehen.

Unter Bezugnahme auf die Bundesratsverordnung vom 8. November v. J. erlaube ich daher die Landwirte des Bezirks im Interesse der Linderung der bestehenden empfindlichen Futternot ihre verfügbaren Strohbestände in möglichst großem Umfange der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin zur Verfügung zu stellen.

Brühl, den 21. Februar 1916.

Der Bürgermeister von Brühl-Land: Dohr.

Bekanntmachung.

Das stellvertretende Generalkommando in Coblenz hat wiederholt darauf hingewiesen, daß **Urlaubsge-suche** für Angehörige des **Feldheeres**, der Generalgouvernements von Belgien und Polen für die **Frühjahrsbe-stellung** weit mehr als im Vorjahre aufs äußerste **einzuschränken** sind. Gesuche dieser Art haben daher nur wenig Aussicht auf Erfolg. Auch bleibt zu berück-sichtigen, daß nicht einmal bei den ins Feld weiterge-gbenen Urlaubsge-suchen jedesmal mit einer Beurlaubung zu rechnen ist. Den Kreiseingesessenen empfehle ich da-her in allen Fällen für Ersatz zu sorgen, damit kein Acker-land unbestellt bleibt. Wo es möglich ist, sind landwirt-schaftliche (russisch-polnische) Arbeiter oder Gefangene ein-zustellen. Anstelle der im Felde befindlichen Angehörigen, deren Beurlaubung äußerst zweifelhaft ist, sind beim **Be-satzungsheer** befindliche Familienangehörige oder Ver-wandte zu beantragen. Wo auch dies nicht angängig ist, ist eine **rein zahlenmäßige** Beantragung der erforder-berlichen landwirtschaftlichen Arbeiter nötig. In solchen Fällen werden Arbeitskräfte, besonders für kleine Be-triebe, von den nächsten Ersatztruppenteilen gestellt wer-den. Bei diesen Mannschaften haben die Arbeitgeber für volle Verpflegung und Beköstigung und für Entlohnung aufzukommen. Als Arbeitslohn wird im Hinblick auf den gemeinnützigen Charakter der Arbeit 1 M für den Tag und Kopf für ausreichend erachtet. Bei guten Leistungen ist jedoch eine Erhöhung dieses Satzes er-wünscht und wird empfohlen.

Die Kreiseingesessenen werden ersucht, in allen Fällen beim zuständigen Bürgermeisteramte vorstellig zu werden, von wo aus die Gesuche mir vorzulegen sind.

Cöln, den 15. Februar 1916.

Der Landrat: Minuten.

— Fußbodenöl —

Saße, Farben, trocken und freischneidbar.

— Tapeten —

sowie alle zum Anstrich notwendigen Artikel

empfehlen

Math. Hermanns,

Bad-Farben-Spezial-Geschäft, Brühl-Cöln,

Schloßstraße 9, Fernsprecher 146

HETTLAGE

Köln, Schildergasse 38-42
empfiehlt
Kommunikanten-
Anzüge in blau und schwarz.
Zeitiger Einkauf empfehlenswert.

Weisse Kinderbette

10, 12 und 14 Mk.
Komplette Betten von 20 Mk.

Klappwagen

9, 10, 12 und 15 Mk.

Köln, Huhngasse 27
an der Weyerstraße.

Für unsere Abonnenten!

Fünf gute und billige Kriegskarten:

1. Weltkriegskarte

Maßstab: 1:45 000 000.

Format: 96 cm breit, 65 cm hoch, umfassend alle Erdteile und Meere.

Beigegeben sind im Maßstabe von 1:10 000 000 die Sonderkarten: Kamerun, Deutsch-Süd-West- und Süd-Afrika, Alger-Marokko und Deutsch-Ostafrika.

2. Karte vom türkisch. Kriegsschauplatz

Von Odeffa bis Suez und von Griechenland bis zum Kaspischen Meer.

Maßstab: 1:4 000 000. Format 55:80 cm.

3. Karte vom weißl. Kriegsschauplatz

Von England bis Spanien und von Berlin bis Bordeaux.

Maßstab: 1:2 200 000. Format 60:90 cm.

4. Karte vom östl. Kriegsschauplatz

Von Petersburg bis Stutari und von Kiew bis Berlin.

Maßstab: 1:2 200 000. Format 60:90 cm.

5. Karte des italienischen Kriegsschauplatzes

umfassend Italien und Sizilien, die Grenzgebiete von Frankreich, der Schweiz, von Deutsch-land, Oesterreich-Ungarn mit Bosnien, von Serbien, Rumänien, Griechenland, der Tür-kei und Nordafrika.

Maßstab: 1:2 200 000. — Format: 65:95 cm.

Mit 180 Kriegsfähnchen der kriegsführenden Län-der zum Aufstecken auf Nadeln. Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Türkei sind im (elb-druck ausgeführt, die feindlichen Staaten in grüner und die neutralen Länder in violetter Farben-gebung.

Jede der letzten vier Karten enthält 180 Kriegs-fähnchen.

Preis jeder Karte nur

40

Pfennig.

Diese Karten sind neu zum Zwecke der Orientierung während des Krieges hergestellt und keineswegs mit den vielfach als Kriegskarten in den Handel gebrachten unbrauchbaren Abzügen älteren, oft veralteten Kartenmaterials zu verwechseln. — Sie berücksichtigen die Grenzgebiete der krieg-führenden Staaten ganz ausführlich, wie sie auch die deutliche Kennzeichnung der Festungen und aller für den Krieg in Betracht kommenden Einzelheiten aufweisen. In mehrfacher Farben-druck hergestellt, geben sie bei klarer, gut lesbarer Beschriftung ein schönes, übersichtliches Kartenbild.

Unsere Brien nehmen Bestellungen entgegen. In unserer Geschäftsstelle sind alle vier Karten auch einzeln käuflich zu haben.

Verlag der Brühler Zeitung.
Schützenstraße 39. Telefon 109.

Einmaliger Kriegsdichter-Abend.

Vortrag des Schriftstellers Max Beyer aus Dresden-
Laubegast (Verfasser der Kölner Hymne)

Ernst Erhebendes und Fröhlich Belebendes

aus unserer großen Zeit,

unter freundlicher Mitwirkung von Fr. E. Schirmer
(Sopran),

Sonntag, den 27. Februar, nachmittags 5 Uhr
in der Karlskirche.

Eintritt gleichmäßig 1 Mark.

Karten zu haben bei C. Breitbach, Buchhandlung, Markt.
Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Vorstand des Cv. Bürgervereins, e. V.

Jung. Mann sucht Neben-
beschäftigung,
am liebsten Gartenarbeit.
Zu erfragen in der Geschäftsst.

Zahntechnik
wird ein braver Junge mit guter
Schulbildung gesucht.
Wo? sagt die Geschäftsstelle.

Zuschläger
sofort gesucht. Wagenfabrik
H. Rivenagel, Brühl-Cöln.

Seemannscheln
wieder eingetroffen.
Gasthaus „Zum Kölner Hof“
Brühl, Kölnstraße 14.

Ein Rehpinscher
zu verkaufen. Gehlwerf 57 g.

Keller- u. Speichersachen wie
Lumpen, Knochen, Eisen, Metall,
Säcke, Flaschen, Papier usw. kauft
zu realen Preisen. F. Scharbach,
Kempischhofstr. 17.

Sämereien
wieder vorrätig sind wie früher
für Echtheit der Sorten wird
garantiert.
Jakob Kribben, Rierberg,
Sämenhandlung.

Gebildete alleinst. Dame sucht
gutmöbl. Zimmer
eventuell mit Pension bei besseren
Bürgerleuten. Offerten unter G.
D. an die Geschäftsstelle Bahn-
hofstr. 16 erbeten.

Gelegenheitskäufe

in Schlafzimmer, Küche, weiße
und schwarze Herde, Schränke,
Anrichte mit Stühle, Federbetten
Unterbetten, Kissen, einzelne Bett-
stellen mit Matratzen, Tische wie
auch sonstige Haushaltsgegenstände
Kleider und Schuhe sowie Pelze.
Große Auswahl in Antiquitäten
billigst zu verkaufen.
Köln, Kämmergasse 27-29.

Die Handels- und Gewerbebank Brühl

empfehlen
ihre Einrichtungen zur
Erleichterung des Geld-
verkehrs und zwar:

Eröffnung laufender Rechnung
mit und ohne

Kreditgewährung, sowie

provisionsfreier
Scheckkontos mit Ueber-
weisungsverkehr.

Bei vorkommenden

Sterbefällen

empfehlen wir unsere Buchdruckerei zur

Anfertigung von

Trauerbriefen = Toten-
zetteln, Trauer-Andenten
Beileidskarten, Trauer-
= = = Dankkarten = = =

in einfacher sowie hochfeinster Ausführung
bei billigster Berechnung und denkbar kürzester
— — — Lieferfrist. — — —

Große Auswahl.

Abfassung des Textes bereitwilligst.

Auf Wunsch auch Besuch mit reichhaltiger
Muster-Kollektion, und wolle man sich in
solchen Fällen telephonisch an uns wenden.

Buchdruckerei P. Becher

(Brühler Zeitung.)

Brühl, Schützenstr. 39-41.

Fernsprecher 109.

Trauer-Hüte

in grosser Auswahl zu den billigsten Preisen empfiehlt

Jean Derigs, Brühler Modehaus.

Mühlenstrasse 1.

Mühlenstrasse 1.